

Theologische Studien

—
19

Daniel Maier

—
Abraham

Facetten einer Vaterfigur



T V Z

Theologische Studien

Neue Folge

T V Z

Theologische Studien

Neue Folge

herausgegeben von
Thomas Schlag, Reiner Anselm,
Jörg Frey, Philipp Stoellger

Die Theologischen Studien, Neue Folge, stellen aktuelle öffentlichkeits- und gesellschaftsrelevante Themen auf dem Stand der gegenwärtigen theologischen Fachdebatte profiliert dar. Dazu nehmen führende Vertreterinnen und Vertreter der unterschiedlichen Disziplinen – von der Exegese über die Kirchengeschichte bis hin zu Systematischer und Praktischer Theologie – die Erkenntnisse ihrer Disziplin auf und beziehen sie auf eine spezifische, gegenwartsbezogene Fragestellung. Ziel ist es, theologisch interessierten Leserinnen und Lesern auf anspruchsvollem und zugleich verständlichem Niveau den Beitrag aktueller Fachwissenschaft zur theologischen Gegenwartsdeutung vor Augen zu führen.

Theologische Studien

NF 19 – 2023

Daniel Maier

—

Abraham

Facetten einer Vaterfigur

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Ulrich Neuenschwander-Stiftung.

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur für die Jahre 2021–2024 unterstützt.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung: Simone Ackermann, Zürich

Druck: gapp print, Wangen im Allgäu

ISBN 978-3-290-18596-1 (Print)

ISBN 978-3-290-18597-8 (E-Book: PDF)

© 2023 Theologischer Verlag Zürich

www.tvz-verlag.ch

Alle Rechte vorbehalten

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung: Facetten einer Vaterfigur in Geschichte und Gegenwart	9
1. Unklare Anfänge: Abraham im Alten Testament	13
2. Zeitgenössische Fortschreibungsprozesse und antike Rezeption	17
3. Abraham als Identifikationsfigur	25
4. Das Wesen des abrahamischen Glaubens	37
Unerfüllter Kinderwunsch im Alten Orient.....	38
Abraham und sein Zweifel – eine wechselvolle Geschichte	40
5. Abraham als genealogischer und spiritueller Vater	47
6. Die Bindung des Sohnes	59
Die Mündigkeit des Sohnes.....	59
Eine himmelschreiende Ungerechtigkeit: Die Rolle der Mutter.....	62
Wer wird geopfert?.....	64
Theologische Implikationen: Warum das Ganze überhaupt?	67
7. Gehorsam: Abrahams aktive Disziplin gegen alle Widrigkeiten	73
8. Der Freund Gottes	79
9. Abraham und das Glück	87
10. Abraham im 21. Jahrhundert:	
Chancen und Herausforderungen	99
Flucht und Migration.....	100
Gastfreundschaft.....	103
Das gute Leben in den Fussstapfen Abrahams	104
Epilog	107
Literatur	111

Vorwort

Abraham fasziniert. Als urzeitlicher Wüstenscheich mit schillernden Charakterzügen, als Vater vieler Völker und dreier Religionen, als Migrant mit weiten Wanderwegen, mit Irrungen und Wirrungen, als Konvertit und Opfernder, als Glaubender und Zweifelnder – mit seiner Wirkung durch die Zeiten, bis heute. Judentum, Christentum und Islam berufen sich auf ihn, auf Aspekte seiner Figur, Facetten seiner Erinnerung.

Doch wer war Abraham für die Autoren in den Jahrhunderten um die Zeitenwende? Gibt es signifikante Unterschiede bei seiner Rezeption in den formativen Jahren des antiken Judentums, des frühen Christentums und bei der Entstehung des Islams? Und was trägt das Abrahambild dieser längst vergangenen Zeiten für unseren heutigen Blick auf den Vater der monotheistischen Religionen bei?

Dieses Buch verschreibt sich bei der Beantwortung dieser Fragen zwei Kernaspekten: Zum einen soll es auf allgemein verständliche Weise verschiedene Facetten der Abrahamfigur im Wandel der Zeit aufzeigen, dabei aber gleichsam die überzeitlichen Gemeinsamkeiten des Abrahambildes in den verschiedenen Traditionen herausarbeiten. Hierauf aufbauend soll immer wieder an geeigneten Stellen im Verlauf des Buches sichtbar werden, wie dieses historische Wissen um die Gestalt des Patriarchen für die heutige Begegnung mit ihr in unterschiedlichen Kontexten nutzbar gemacht werden kann.

Den Hauptgegenstand meiner Betrachtung bildet das antike Judentum und das frühe Christentum. Sie schreckt aber nicht davor zurück, auch weiter in die Vergangenheit zurückzugehen oder den Blick auf den sich ab der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts nach der Zeitenwende formierenden Islam sowie die rabbinische Literatur zu werfen. Auch wenn Neugierde für das Unbekannte, Objektivität und ein historisch-kritischer Umgang mit den Quellen stets die Prämissen waren, an denen ich mich orientiert habe, so sind unbewusste Schwerpunktsetzungen bei den Betrachtungen zu Abraham vermutlich unumgänglich. Daher ist gleich zu Beginn festzuhalten, dass dieses Buch von einem evangelisch-lutherischen Neutestamentler in einer protestantisch geprägten Reihe veröffentlicht wurde. Trotzdem soll diese Studie gerade auch als Gesprächsangebot an Personen ausserhalb dieser Tradition verstanden werden, über Abraham als Leitbild für das Leben nachzudenken.

Direkt ansprechen möchte ich gleich zu Beginn zwei Gruppen von Lesenden. An diejenigen, die selten ein wissenschaftliches Buch in Händen halten: Lassen Sie sich von den Fussnoten und den Jahreszahlen nicht abschrecken. Ich habe stets versucht, alles so darzulegen, dass auch ohne eine universitäre

theologische oder historische Vorbildung ein spannender Zugang zu Abraham möglich ist. An die Menschen aus der Akademie sei gleichzeitig gesagt: Trotz eines zugänglichen Schreibstils und der etwas längeren Einführungen zu den einzelnen Quellen ist die historisch-theologische Arbeit nach den gängigen wissenschaftlichen Standards erbracht worden und dieses Buch soll als Plädoyer dafür verstanden werden, dass auch weniger populäre Themen wie die antike Rezeption von biblischen Gestalten unterhaltsam und allgemein verständlich aufgearbeitet werden können.

Schliesslich bleibt es mir noch, von ganzem Herzen Danke zu sagen: Danken möchte ich Prof. Dr. Jörg Frey, der dieses Buchprojekt von Anfang an gefördert und es nun, gemeinsam mit den weiteren Herausgebern, in die Reihe der *Theologischen Studien* aufgenommen hat. Ein Dank gebührt ebenfalls dem Theologischen Verlag Zürich, der das Projekt zu einem gelungenen Abschluss geführt und veröffentlicht hat. Auch meiner Familie sei meine tiefste Verbundenheit ausgesprochen, da sie diese Studie auf verschiedene Weisen durch Anregungen und Korrekturen unterstützt hat.

Während der Arbeit an dieser Untersuchung zur antiken Rezeption des Stammvaters Abraham hatte ich selbst das Glück, Vater von gesunden Zwillingen zu werden. Die Zeit des Wartens auf diesen Kindersegen und der nun erfüllte Wunsch nach Nachkommenschaft haben mir eine weitere, emotionale Verbindung mit dem Patriarchen eröffnet, die wir in unterschiedlichsten Weisen ebenfalls bei anderen Autoren in der (spät-)antiken Rezeption sehen werden. In väterlicher Dankbarkeit für dieses Geschenk von neuem Leben ist meinen beiden Kindern, Noemi und Samuel, dieses Buch daher auch gewidmet.

Zürich, im Herbst 2022

Daniel Maier

Einleitung:

Facetten einer Vaterfigur in Geschichte und Gegenwart

Abraham¹ wird im antiken Judentum, im frühen Christentum und im Koran auf verschiedene Arten als Vorbild herangezogen. Er ist der Urvater schlechthin und verkörpert die Tugenden, nach denen es in den monotheistischen Religionen zu streben gilt. Im Protestantismus berühmt ist sein Glaube an Gott, der ihm «als Gerechtigkeit angerechnet wird» (Gen 15,6), ein Thema, das Paulus in seiner Argumentation für die Errettung durch den Glauben im Galater- und Römerbrief aufgreift. Sein anschliessender Gehorsam gegenüber Gott, der in der Bindung seines Sohnes gipfelt, wird im Koran zu einem zentralen Thema. Letztlich macht ihn seine Vorbildlichkeit in den verschiedensten Bereichen zu einer leuchtenden Ahnenfigur für die drei grossen monotheistischen Weltreligionen, die sich auf ihn berufen.

Doch wie stark lassen sich diese und viele weitere Facetten des Stammvaters heute noch als vorbildhaft wahrnehmen? Ist ein kinderloses Paar, welches wie die Erzeltern Abraham und Sara noch im hohen Alter und nach mehrfacher erfolgloser Kinderwunschbehandlung unvermindert auf Gottes Zuwendung in Form eines Kindersegens hofft, treu im Glauben oder hoffnungslos optimistisch? Ist ein Mann, der bereit ist, seinen Sohn für irgendeinen Gott zu opfern, einer Generation des 21. Jahrhunderts noch als nachahmenswert anzuempfehlen? Und kann ein Mensch ein Vorbild sein, der seine:n Partner:in in Zeiten von Bedrängnis den bedrohlichen Mächten überlässt, wie es Abraham an nicht nur einer Stelle der Genesiserzählung tut?

Gleichermassen gehört auch zur Wahrheit, dass diese Fragen selbstverständlich nicht nur die Rezipierenden des 21. Jahrhunderts beschäftigen. Bereits in der Antike waren die soeben angesprochenen Sachverhalte kontrovers und bedurften in den Augen der verschiedenen Autoren zumindest einer Erklärung, wenn nicht gar einer Überarbeitung. Dementsprechend lässt die jüdische Nacherzählung der Ereignisse aus dem Leben Abrahams, welche wir im

¹ Der besseren Lesbarkeit halber wird die Person des Abram bzw. Abraham, die in den Geschichten der Genesis und in darauf bezugnehmenden Werken erst ab dem Bundesschluss mit Gott den Namen Abraham (אַבְרָהָם), «Vater der vielen (Völker)» (Gen 17,5), führt, in dieser Studie durchgängig als *Abraham* bezeichnet, also auch bei Beschreibungen innerhalb des Narrativs, in dem er eigentlich noch den Namen *Abram* (אַבְרָם) trug. Auch werden für die arabischen Namen von Abraham und seiner Familie die Schreibweise der biblischen Eigennamen nach den Loccumer Richtlinien in der neuen Bearbeitung von Joachim Lange aus dem Jahr 1981 verwendet.

2. Jahrhundert vor Christus im Jubiläenbuch finden, die – damals wie heute – als fragwürdig bewertete Passage zu Abrahams Verhalten beim Pharaon in Ägypten (vgl. Gen 12) einfach weg. Auch der spätantike christliche Autor Ambrosius (339–397 n. Chr.) sieht die Notwendigkeit, darauf hinzuweisen, dass Abraham seine Kinder erst bekam, als sein Glaube ausgewachsen war, sodass er würdig wurde, die Freude des Lachens – nämlich Isaak – zu empfangen. Er erklärt damit die grosse Verspätung der Nachkommenschaft, die Abraham und Sara erst im biblischen Alter von 100 bzw. 90 Jahren zuteilwird (vgl. Gen 17,17 und 21,5).² Der Koran als das massgebliche Glaubensdokument des Islams aus der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts nach der Zeitenwende legt schliesslich fest, dass Abraham der erste Muslim wurde, indem er «sein Gesicht zu Gott wandte» (vgl. Sure 4,125), als er sich zwischen Gottes Gebot und seinem Sohn entscheiden musste. Die uns bekannten Überlieferungen der monotheistischen Religionen analysieren diese intensiven und – zugegeben – problematischen Episoden aus der Genesis auf verschiedene Weise, indem sie diese überarbeiten oder ihnen eine klare Interpretation zuweisen.

Es ist daher offensichtlich, dass die Figur des Abraham in ihren zahlreichen Rezeptionsformen eine ganze Fülle an zeitlosen Charaktereigenschaften in sich subsumiert, die eine Orientierung im Leben bieten können. Der Patriarch ist dabei so zentral für das Verständnis des Wesens des monotheistischen Glaubens, dass nahezu kein Autor der drei Buchreligionen in der (Spät-)Antike um ihn herumkommt. Daher hat Gleiches für uns zu gelten. Selbst wenn wir als Rezipierende des 21. Jahrhunderts nicht mit allen Aspekten des Abraham, wie er uns in der Genesis oder deren fortwährender Interpretation und Aktualisierung begegnet, übereinstimmen, so enthält diese Geschichte am Anfang der jüdischen und christlichen Bibel doch gewaltiges Potenzial zum Lernen am «historischen» Modell.³

In Anbetracht der Tatsache, dass es im Moment so viele Geflüchtete auf der Welt gibt wie nie zuvor in der Menschheitsgeschichte, zeigt sich, dass das Thema vom Aufbruch zu einem anderen – hoffentlich besseren – Leben ein *ur-*menschliches Thema ist, für das die Identifikation mit Abraham Chancen und das Ergebnis der Geschichte Hoffnung spendet. Hieran schliesst sich die Hoffnung auf Gott an, die in der Abrahamgeschichte hervorsteht. Gerade jene Hoffnung war in der Pandemie zu Beginn der 2020er-Jahre zentral, um die unzähligen dunklen Stunden der unsichtbaren Bedrohung – zumeist eingesperrt in den eigenen vier Wänden – zu überstehen. Aber ebenso wie für den Patriar-

² Vgl. hierzu Ambrosius' exegetisches Werk *De Abrahamo* und hier v. a. Abr. 1,7.

³ Vgl. zu den religionspädagogischen Möglichkeiten des Modelllernens in diesem Kontext Mendl, Lernen.

chen am Ende doch noch alles gut wurde, ging auch diese Geisel der Menschheit wieder vorbei und nun kann wieder mehr oder weniger bedenkenlos der abrahamitischen – nein, noch besser der abrahamischen⁴ – Tugend der Xenophilie gefrönt werden, sprich der Gastfreundschaft für Fremde und dem Interesse für das Unbekannte.

In der Figur des Abraham subsumiert sich daher die Fülle der menschlichen Erfahrungen von Zweifel bis Hoffnung, von den menschlichen Abgründen und Niederträchtigkeiten bis zur Barmherzigkeit und der gelebten Nächstenliebe. All dies soll auf den folgenden Seiten in einem Streifzug durch die Rezeption des Patriarchen von den frühesten schriftlichen Quellen des Judentums bis in die Anfänge des Islams beleuchtet werden. Dass dabei die Vollständigkeit weder Anspruch noch Ziel dieses dünnen Buches sein kann, ist dabei vorausgesetzt. Gleichermassen soll sich unsere Entdeckungsreise durch die Jahrhunderte nicht *in erster Linie* dem Abraham der Genesis und den verschiedenen Entstehungshypothesen zu dieser Überlieferung widmen. Hierzu gibt es bereits verschiedene gute Werke, die sich ausführlich mit der Konzeption Abrahams dort beschäftigen.⁵ Ebenso wollen wir uns nicht chronologisch durch die Darstellungen des Abraham im Wandel der Zeit bewegen⁶ und erst am Schluss den summarischen Blick zurück und anschliessend voraus auf die Bedeutung des Patriarchen für die eigene Zeit wagen. Stattdessen soll im Folgenden auf überschaubarem Raum die Relevanz der antiken Abrahamrezeption für die Gegenwart bei einer Reise durch die verschiedenen Aspekte der Abrahamfigur verdeutlicht werden. Ebenjene Methodiken des Umgangs der Ahnen mit «ihrem» Vorbild lässt sich nämlich gleichsam für die heutige Zeit nutzbar machen. Denn auch der Abraham, den Paulus für seine Rechtfertigung aus Glauben allein heranzieht, unterscheidet sich bei einem genaueren Blick in Nuancen von

⁴ In Anlehnung an Karl-Joseph Kuschel wird in diesem Buch das Adjektiv «abrahamisch» dem verbreiteteren «abrahamitisch» vorgezogen. Kuschel schreibt korrekt zu dieser nuancierten, aber wichtigen Verschiebung, welche sich auch in seinem Buch zu der Thematik findet: «Den im Deutschen noch weit verbreiteten Sprachgebrauch «abrahamitisch» gilt es zu korrigieren. Das Wort ist nicht nur sprachlich unnötig kompliziert, sondern sachlich missverständlich. «Abrahamitisch» kann ja wörtlich genommen nur heißen «abraham-artig» oder «abraham-ähnlich». «Abrahamisch» meint dagegen sachlich präzise abraham-entsprechend, abraham-verpflichtet.» (Kuschel, Streit um Abraham, 309)

⁵ Besonders sind diesbezüglich die beiden in den letzten Jahren erschienen Monografien zum Abrahambild im Judentum von Matthias Köckert und Anke Mühling hervorzuheben, deren Studien die aktuelle Forschungsdiskussion zu alttestamentlichen Spezialfragen ausführlich erläutern. Vgl. hierzu Köckert, Abraham, und Mühling, Blickt auf Abraham.

⁶ Vgl. hierzu die vor Kurzem erschienenen Sammelbände Adams/Domoney-Lyttle (Hg.), Abraham in Jewish and Early Christian Literature, sowie Bormann (Hg.), Abraham's Family.

jenem der hebräischen Bibel und des frühen Judentums, ebenso wie sich beide partiell vom Patriarchen abheben, dem wir im Koran begegnen.

Solche Formen der Fortschreibung und der fortwährenden Reinterpretation oder Aktualisierung sind ferner der Postmoderne und gerade dem digitalen Zeitalter nicht fremd. Wenn auch antike Texte und ihre Umwelt gerade nicht so hoch im Kurs stehen wie noch vor einigen Jahrzehnten, so sind die Diskussionen rund um Kanonizität in zahllosen Onlineforen und auf grossen Versammlungen von Interessengemeinschaften weiterhin ungebrochen. Jedoch ging es bei derartigen Formaten in der westlichen Welt in den letzten Jahren zumeist nicht um die Festlegung einer autoritativen religiösen Schrifttradition, sondern um die Zugehörigkeit von Texten, Ereignissen und Charakteren zu Universen wie jenen von Sherlock Holmes oder Star Wars.

Begeben wir uns also auf eine Reise durch verschiedene Charakterzüge Abrahams, um zu lernen, wie frühere Ausleger die von ihren Vorfahren oder Nachbarn übernommene Erzählung an ihre eigene Zeit und ihre eigene Lebenswelt angepasst haben. Bevor wir allerdings hiermit beginnen wollen, soll in einem *kurzen* Kapitel noch einmal der Patriarch der hebräischen Bibel, und was wir über ihn als historische Persönlichkeit wissen, vorgestellt werden.

1. Unklare Anfänge: Abraham im Alten Testament

Plötzlich schreitet da ein Mann aus dem Dunkel der Frühzeit ins Rampenlicht. Ein Flüchtling, ein Nomade ist es, der aus dem mythischen Osten kommend die Bühne der Weltgeschichte betritt. Und er ist gekommen, um zu bleiben. Dieser unscheinbare Abraham aus einem fernen Land soll dereinst der «Vater der Religionen» genannt werden. In seinem Schoss sollen Glück und Geborgenheit auf die Verstorbenen warten, und dem Propheten Mohammed wird er als Präzedenzfall für den Weg zum Glauben in einer von Götzen bestimmten Umwelt dienen. Sein Antlitz ziert unzählige Statuen und Gemälde stellen einen weisen alten Mann – häufig mit einem voluminösen Bart – dar.⁷ In diesen Darstellungen ist er zumeist ein wahrer Heros des Glaubens, den fast nichts erschüttern kann. Fast nichts? Gewiss, denn eines der beliebtesten Motive der künstlerischen Darstellungen der vergangenen 1800 Jahre ist die spannungsgeladene Geschichte der verhinderten Opferung seines Sohnes Isaak. Dieser ewige Unruhepol hat daher nicht nur Exegetinnen und Exegeten zu allen Zeiten dazu veranlasst, die eigentlich unaussprechlichen Ereignisse rund um die *Aqedah* (Hebräisch für «Bindung» und der jüdische Name für die Geschichte) zu erklären. Auch Kunstschaffende aus Judentum, Christentum und Islam wurden magisch von der Dramatik angezogen, die dieser Szenerie innewohnt.

Aber zurück zu den unklaren Anfängen. Wo die Geschichte Abrahams genau beginnt, ist in der Forschung der letzten Jahrzehnte Gegenstand hitziger Diskussionen. Ebenso, ob die im Alten Orient spielende Handlung der Geschichten, die aus dem Leben Abrahams, Saras und Lots erzählen, *vor*, *während* oder *gar nach* dem babylonischen Exil (597–539 v. Chr.) niedergeschrieben und erweitert wurden. Damit sich dieses Buch über Abraham als Vorbild und Identifikationsfigur nicht gleich zu Beginn schon in bibelwissenschaftliche Exerzitien verliert, sollen hier diejenigen Entstehungshypothesen der Abrahamüberlieferung präsentiert werden, die die grösste Schar an Fachleuten hinter sich versammeln können, während diejenigen Rezipierenden, die sich weiterführend mit den spannenden Fragen rund um die mögliche Genese dieser Geschichten aus der Genesis beschäftigen möchten, auf die angegebene Literatur verwiesen sind.

Der Tübinger Alttestamentler Erhard Blum (* 1950) vermutet, dass die Jakobgeschichte ihren Ursprung in den Erzählungen aus grauer Vorzeit im Nordreich Israel hatte, während die Abrahamerzählung im Südreich Juda zu veror-

⁷ Vgl. zu den verschiedenen Abbildungen von Abraham ab der Mitte des 3. nachchristlichen Jahrhunderts bis in die Neuzeit Caillet, Bilder von Abraham, und Warland, Das Opfer Abrahams.

ten ist.⁸ Nach der Zerstörung des Nordreichs um 722 vor Christus bildeten diese beiden Erzählungen zum Ursprung des jüdischen Volkes zusammen die erste *Erzelternerzählung*⁹. Vermutlich war dabei die Abraham-Lot-Geschichte (vgl. Gen 13; 18 f) das älteste *Stratum* der hier verschmolzenen Traditionen. Im Laufe der kommenden Jahre wurde diese Geschichte dann mit weiteren Überlieferungen ausgebaut und das Narrativ an manchen Stellen geglättet. Blum geht dabei davon aus, dass bei diesem Vorgang noch vor dem Beginn des babylonischen Exils ab 597 vor Christus die meisten Inhalte entstanden sind, welche die Lebensgeschichte des Stammvaters bis heute in der Genesis überliefern. Spuren dieser Verbindung lassen sich an den Parallelen bei der Kombination von Einzelüberlieferungen (z. B. Abrahams und Saras Flucht nach Ägypten in Gen 12,10–20 oder die Begebenheiten rund um Hagar und Ismael in Gen 16) mit der Abrahamgeschichte erkennen, die wiederum Parallelen zum Jakob-Laban-Kreis aus der Überlieferung des Nordreiches aufweisen (vgl. Gen 29–31).¹⁰ Hierbei ist vor allem die Ähnlichkeit der Verheissungen an die beiden Patriarchen sowie deren Analogien zueinander bemerkenswert (Gen 12 f; 28).

Während die Figur des Abraham für Blum also schon zur jüdischen Königszeit klare Konturen annahm, und dieser damit in ihrem Kern ein sehr hohes Alter attestiert,¹¹ sieht Blums Kollege Matthias Köckert (* 1944) erst den Untergang Judas und den Verlust der Autonomie zum Beginn des 6. Jahrhunderts vor Christus als die eigentliche Geburtsstunde eines Stammvaters, dem ebenjenes verlustig gegangene Land verheissen wurde. Dazu stellt er fest: «Da die Erzähler von der Zeit der Könige bis in die frühhellenistische Zeit am Werk waren, spiegeln sich diese verschiedenen Zeiten bis zu einem gewissen Grade in den Texten wider.»¹²

⁸ Vgl. für eine ausführliche Beschreibung Blum, Die Komposition der Vätergeschichte, sowie für einen kurzen Überblick über Blums Ideen in ders., Abraham I.

⁹ Auf den Begriff der «Vätergeschichte» wird in diesem Buch in Anlehnung an Irtraut Fischer dezidiert verzichtet. Stattdessen wird hier von «Erzelternerzählungen» gesprochen, um auch die Rolle hervorzuheben, welche die weiblichen Akteure des Narrativs für die weitere biblische Geschichte spielen. Vgl. Fischer, Die Erzelternerzählungen.

¹⁰ Vgl. Seebass, Genesis II, 328.

¹¹ Nach dieser Lesart wurde die Geschichte des Stammvaters anschliessend nur noch in Teilen überarbeitet und erweitert. Passagen, die Blum in der exilischen bzw. nachexilischen Zeit verortet, sind Gen 12,1–9 und Gen 20–22, wobei Gen 14 vermutlich die seiner Hypothese zufolge späteste nennenswerte Addition zum Text ist.

¹² Köckert, Abraham, 272. Vgl. ferner für eine prägnante Darstellung der Ideen Köckerts zu Abraham ders., Die Geschichte der Abrahamüberlieferung.